

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 26. April.

Weizen, hiesiger	17 60	Buchweizen à 100 Kilo	15 40
„ 100 Kilo	17 60	„ 100 Kilo	11 40
Weizen, englischer/1. Qu.	17 60	„ 100 Kilo	11 40
„ 100 Kilo	16 50	„ 100 Kilo	11 40
Landroggen 1.	13 20	„ 100 Kilo	11 40
„ 100 Kilo	12 20	„ 100 Kilo	11 40
Gerste Winter-	12 20	„ 100 Kilo	11 40
„ 100 Kilo Sommer-	12 20	„ 100 Kilo	11 40
Preise unverändert.			
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	46 50		
Mehl per 100 Kilo feinstes	48 50		
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Mehl.			
Preßkuchen per 1000 Kilo	106 50		
Kleien à 50 Kilo			
Mehl unverändert. Auch niedriger.			

Militärische Forderungen.

Im Nachtragsetat für militärische Zwecke wird jetzt nach den Wahlen den Steuerzahlern die Rechnung präsentiert. Der Gesamtbetrag der militärischen Forderungen beläuft sich auf die Kleinigkeit von 320 Millionen und 347,776 Mark. Die katholische Presse hat es vorausgesetzt: ergeben die Neuwahlen eine Zusage der Mehrheit, so werden den Steuerzahlern später die Augen aufgehen. Auf eine gewaltige Mehrforderung waren wir also gefaßt, aber eine so colossale Steigerung der Militärausgaben hat auch der größte Pessimist nicht vorhergesehen. Diese Forderung übersteigt alle Befürchtungen, sie gehen weit hinaus „über die Erwartungen“ der konservativen Kreise.

Doch wofür, zu welchen Zwecken fordert man so colossale Millionen? Für die Ausführung des neuen Militärgesetzes fordert man 70,164,211 Millionen. Beim Septennat waren die Kosten, abgesehen von Casernenbauten, nur auf 24,200,000 Millionen veranschlagt für das Jahr von 41,000 Mann. Jetzt, wo die Mannschaffen bewilligt, lautet die Rechnung ganz anders; man fordert unter dem Titel: Verstärkung der Betriebsfonds und Casernenbauten gleich 46 Mill. mehr. Das Bezeichnendste aber ist, daß von

dieser letzteren Summe schon im abgelaufenen Etatsjahre ohne Weiteres fast 8 Mill. verausgabt sind.

Steht diese Forderung wenigstens mit dem letzten Militärgesetz einigermaßen in Verbindung, so kennzeichnen sich die übrigen Forderungen als funktelnagelne, die geradezu überraschen und verblüffen, zumal sich doch beim Septennat die beste Gelegenheit bot, auf dieses weitere „Bedürfnis“ hinzuweisen. Man war ja schon damals in der Vorbereitung dieser Forderungen begriffen, da auch Abkommen mit Einzelstaaten dazu nöthig waren. Aber man hatte beim Septennat und vor den Neuwahlen sicher „gute Gründe“ dazu, von diesen colossalen Neuforderungen kein Wort zu sagen.

Doch wozu sollen diese Neuforderungen dienen? Natürlich alle für militärische Zwecke. Im Einzelnen werden gefordert: a. für Verstärkung und Ergänzung der Festungen nicht weniger als 130 Millionen 800,000 Mark; b. für die Steigerung der Operations- und Schlagfertigkeit des Heeres 52 Millionen 112,973 Mark; c. für die Vervollständigung des Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesverteidigung 67 Millionen 270,502 Mark. Sehen wir nun die drei Forderungen einzeln an. Der laufende Etat hat schon für Festungen 12 Mill., jetzt sollen von den 130 neuen Millionen sofort in diesem Jahre noch fast 30 Mill. zur Verwendung kommen. Zur Begründung dieser gewaltigen Mehrforderung hält man einen einzigen Satz ausreißend. Nun, die Cartellbrüderschaft hat sich so foljam erwiesen, daß man ihr wenig zu beweisen braucht. Ihr genügen ja die militärischen Autoritäten, auch dem Geldbeutel der Steuerzahler gegenüber.

Sehr hübsch heißt es in dem einzigen Satz, die Unzulänglichkeit der Festungen „stehe schon seit Jahren fest.“ Schade, daß man von dieser Unzulänglichkeit im Wahlkampf nichts gesagt hat. Ein Satz wird ferner auch zur Begründung der 52 Millionen für größere Schlagfertigkeit als ausreichend geachtet. Wir achten militärische Kräfte, glauben aber doch, daß die Steuerzahler einigermaßen von der Nothwendigkeit so colossaler Opfer überzeugt sein wollen. Die Forderung für strategische Bahnen im Betrage von über 67 Mill. soll einmal zur Herstellung zweiter Geleise, ferner für Militärbahnen in Baiern und Baden zur Umgehung schweizerischer Gebiete verwendet werden.

Wie soll nun die colossale Summe beschafft werden?

In erster Linie auf dem im deutschen Reich schon sehr gewohnten Wege der Anleihe. Durch Anleihe sollen erbracht werden 172 Millionen 300,000 Mark, welche dem Reiche bei 11 1/2 Millionen Zinsen und den dauernden Ausgaben von 19 Millionen 400,000 M. für die 41,000 Mann eine dauernde Mehrbelastung von jährlich 31 Millionen auferlegen. Dabei ist zu bedenken, daß das Reich nach der 1877 schon verbrauchten französischen Kriegscontribution schon 300 Mill. Anleihen für's Militär gemacht hat und daß die laufenden Ausgaben für militärische Zwecke schon vor dem Septennatsgesetz 434 Millionen betrugen. Die Gesamtausgaben für's Militär steigen jetzt also auf 465 Millionen. Dazu dürfte wahrscheinlich im nächsten Jahre nach der im Herbst erschienenen Denkschrift noch eine gewaltige Mehrforderung für die Marine kommen.

Nun werden selbst die zahmen Nationalliberalen etwas kopfschütteln und fordern „ernsteste Prüfungen“. Indessen sie werden vor dem Stockprunze schwerlich zurückschrecken. Wenn sie ihren „Aufschwung“ verdanken, dem können sie den Gehorsam nicht verweigern. Das Land aber weiß, wozu Neuwahlen stattfanden.

Deutschland.

□ Berlin, 23. April. Es wiederholt sich das alte Manöver, die Wünsche der Katholiken durch die Kirchen- vorlage als befriedigt hinzustellen. Das Kanzlerblatt bezeichnet heute beim Besprechen der kirchenpolitischen Debatte allerdings bloß „die Wünsche unserer staatsstreuen katholischen Mitbürger“ als erfüllt. Die Katholiken, welche in den Augen des Kanzlerblattes das Prädikat „staatsstreuen“ verdienen, dürften an den Fingern abzuzählen sein. Das sind die Adams, Solemacher, Frankenbergs. Ihre Befriedigung, die wohl auch noch mit geringeren Zugeständnissen zu erlangen gewesen wäre, ist bedeutungslos, zumal sie mit dem Papste im Widerspruch stehen, der doch deutlich genug ausgesprochen hat, daß seine Wünsche noch lange nicht alle erfüllt sind. Den störrischen Nationalliberalen rath das Kanzlerblatt, „sich die Sache noch einmal zu überlegen.“ Indessen ist die Mahnung so milde gehalten, daß sich die nationalliberalen Culturtäpfer in ihrem Klein dadurch nur bestärkt

Die Tochter des Alamannenkönigs.

Historischer Roman aus der letzten Zeit des gallisch-römischen Kaiserreiches.

Von Antonie Haupt.

(Fortsetzung.)

Mit leisem Wehruß war Bissula zurückgetaumelt und lehnte halb ohnmächtig an einer Marmorsäule. Der Ausdruck tiefsten Mitleids brach bei diesem Anblick aus dem Auge des Frankenfürsten. Er eilte auf sie zu. Wollte er sie küssen, sie in seine Arme nehmen? Bissula aber floh plötzlich wie ein geheißtes Wild hinaus in's Freie, sie konnte die Gegenwart der Menschen nicht länger ertragen. Besorgt wollte der Bruder ihr folgen, doch Merobaudes hielt ihn zurück.

„Lassen wir sie ungestört, mein Hesperus,“ sagte er sanft. „Die Einsamkeit ist ihr in diesem Augenblick Bedürfnis; und glaube mir, sie wird allein da draußen im sonnigen Park ihres gerechten Schmerzes leichter Herrin.“

In dumpfem, brütendem Schweigen blieb man zurück. Keiner bemerkte, wie eine hohe, dunkle Gestalt, die hinter einem Pfeiler des Eingangs verborgen gelehnt, sich lautlos entfernte und der Richtung zukehrte, welche Bissula genommen hatte.

Mit finsternem Antlitz und allen Zeichen von Erregung durchmaß der junge Frankenfürst rastlos den Saal, und plötzlich vor Viktorias stehende Leiche, sagte er mit flammendem Auge und zürnendem Ton:

„Grausame, weil Du den Frieden in der eigenen Brust vermissst, trieb es Dich an, auch neidisch den holden Frieden, das Seelenglück des armen Kindes zu zerstören.“

Bernichtet saß die stolze Römerin. Der Franke hatte in ihrem Innern gelesen und ihr in's Gesicht geschleudert, was sie sich selbst nicht zu gestehen wagte; sie vergaß das Antlitz in den Händen, um die Schamröthe zu verbergen, welche darin aufstieg. Die Selbstkenntniß bewirkte jedoch allmählich, daß die Eindrücke ihres Herzens schmolz, und in aufrichtigem Reuegefühl beweinete das sonst so edle Mädchen ihre Grausamkeit und sagte in dieser Stunde die herzlichsten Vorzüge.

Saß ohne zu wissen, was sie that, war Bissula durch den Fortschritt und die Laubgänge nach jenem Thurm geeilt, der ihr eigenes reizendes Gemach umschloß. Von diesem Rundbau aus, dessen Wände mit heiterer Malerei geschmückt waren, genoss man die entzückendste Aussicht auf das Moseltal, doch was kimmerten sie heute die sonnigen Wiesen und Fluren,

was kimmerte sie die herrliche Farbenpracht der Berge und Nebengelenke rings umher! Was ihr vor wenig Minuten noch bange Zweifel bereitete, das lag jetzt mit grausamer Deutlichkeit vor ihrem geistigen Bild. Der Schleier, der ihre Vergangenheit so lange schonend verhüllte, war hinweggezogen, und mit entsetzlicher Klarheit erinnerte sie sich nun jedes einzelnen Momentes in der Arena. Sie fühlte ein unbeschreibliches Weh, einen grenzenlosen Schmerz um die so grausam hingepferchte Mutter. Wie eine Todte lag sie regungslos auf ihrem Ruhebette; weinen konnte sie nicht, denn ihr Herz war in Bitterkeit erstarrt. Mählich war es ihr, als ob sie leise ihren Namen rufen höre. Sie schaute überaus empfindlich nach, und vor ihr stand in demüthiger Haltung jener bronzenfarbige Ruderer, der ihr vorher durch seine außerordentliche Größe aufgefallen war.

„Jahre mir nicht, edle Dame,“ redete er sie an, „daß ich es wagte, Dir zu folgen. Die Götter machten mich zum Zeugen des Gesprochenen, das Dir so herben Schmerz bereiten mußte; da ich Dir nun getreue Kunde über die Königin Swanahild, Deine Mutter, bringen kann, als jene schöne, düsterblickende Dame es that, so drängte mich die Pflicht, Dir nachzueilen, als Du wie ein Reh, das den Todespfad im Herzen trägt, an mir vorüberfloht.“

Mit weitgeöffneten Augen starrte Bissula den herkulischen Mann an, der mit halb verlegener, halb zuversichtlicher Miene vor ihr stand.

„Du, Du könntest mir genauere, vielleicht trostvollere Kunde von meiner Mutter — Königin Swanahild nannte sie Du sie? — bringen, als sie mir soeben zu meinem Leid gegeben wurde? O sprich, zögere keinen Augenblick!“ rief sie erregt.

„So höre,“ begann der Illyrier. „An jenem Tage, der dazu bestimmt war, Deine göttergleiche Mutter in der Arena mit den wilden Thieren kämpfen zu sehen, hatte ein Theil unserer Cohorte den nachthabenden Dienst im Amphitheater; ich selbst war mit dem Amt betraut, die Todten in das Spoliatorium zu schleifen. Uns Kriegern, an grausige Thaten gewöhnt, machte diese neue Art von Dienst nicht wenig Freude; doch, beim Schilde des Mars, als die Stunde nahte, in welcher die von uns allen so heiß bewunderte Königin den Kampfplatz betreten sollte, schlug mir das Herz in Mitleid. Ich hatte die hohe Frau von Begeisterung durchflammt im Kriegeswuth, hier kämpfend, dort zitternd, zu einer Zeit, als die Muthigen ihres Volkes zitterten. Als ihr Gemahl, der tapfere König Rando, im Zweikampf gegen Valentinian gefallen war, da hatte sie sich an die Spitze der Alamannen gestellt, und ihr heller Schlachtruf feuerte auch die Verzagtesten zu neuem Kampfesfeuer an. Sie unterlag

der Uebermacht; und nun sollte die Heldin unter den Taphen wilder Bestien ihr Leben enden! Der Gedanke war mir unerträglich, und ich sann, wie ich die Gehe retten könnte. Weiber schien mir dies unmöglich, da Doryphorian, der Geheimsecretär des Prätors, mit Schlängengift die Vollziehung der Todesurtheile beauftragte. Doch, siehe da, er selbst kam mir zu Hilfe; auch er hatte, vielleicht aus eigennützigem Grunde, den Befehl gefaßt, der Königin das Leben zu erhalten, und bot mir einen vollen Beutel Goldes, wenn mein Hahn sie noch lebend in die Leichenkammer bringe. Der Zufall begünstigte unsern Plan. Als der gewaltige schwarze Bär, der sie zu Boden gestreckt, von ihr abließ, um sich zur Wehre gegen die braune Bärin zu setzen, bemühte ich den Augenblick der allgemeinen Verwirrung, um den leblosen Körper der Verwundeten unvermerkt vom Schauplatz hinwegzuführen. Ohne daß ein menschliches Auge mich gesehen — die Straßen waren während der Dauer der Spiele wie ausgestorben — trug ich die Ohnmächtige auf das Geheiß Doryphorians in dessen Haus. Hier sah ich sie zum letzten Male. Ueber ihr ferneres Geschick habe ich nichts erfahren, da Doryphorian sich in Schweigen hüllte, doch weiß ich gewiß, daß ihr Körper nicht mit den Ueberresten der Alamannen verbrannt wurde. Unsere Legion verließ bald darauf die treverische Augusta, um auf den Kriegsschauplätzen stets neue Vorbeeren zu erringen,“ setzte der Illyrier nicht ohne selbstgefälligen Stolz hinzu, „und ich dachte nicht an Swanahild, bis ich zurückgekehrt zu Mosellas Ufern heute Dich erblickte. Es war mir, als ob die Heldentöchter selber vor mir stünde, doch bald erkannte ich die Täuschung. Dir fehlt die Majestät, das hohe Wesen Deiner Mutter, während die holden Grazien Dir unterthänig sind.“

Bissula war aufgesprungen, ihr blaues Auge funkelte: „Bei allem, was Dir heilig, sprichst Du die Wahrheit?“ rief sie in höchster Erregung.

„Die Erde möge sich öffnen und mich verschlingen, wenn meine Rede nicht lauter Wahrheit ist!“ betheuerte der Krieger. „Dieser Bericht kann mich das Leben kosten, dennoch vermochte ich es nicht, zu schweigen, beim Anblick Deines kindlichen Schmerzes.“

„Dank, tausend Dank, mein hochherziger Freund! Dir soll kein Leid geschehen,“ rief das junge Mädchen und flog im nächsten Augenblick, von neuem Lebensmuth befeelt, der Villa zu.

Nach saßen der Kaiser und Aufonius in erstem Zwiesgespräch im traulichen Studirzimmer des Dichters, als Bissula marmorbleich, jedoch mit unnatürlichen, glänzenden Augen hereingestürzt kam und sich mit den Worten:

fählen können. Daher hat auch die „Kreuztg.“ den Eindruck, als ob der „Mannesmuth“ derer um Herrn v. Eymern, in einer Connivenz des Fürsten Bismarck sein Fundament habe. Documentiren aber die Nationalliberalen durch ihr Mein, daß sie fort kulturkämpfern wollen, so ist es desto nothwendiger, daß das katholische Volk „Gewehr bei Fuß“ dashe. Sehr ungelegen kommt dem Kanzlerblatt die von der waderen „Schl. Volksztg.“ erhobene Forderung von einmütigen Abwehrmitteln gegen jeden Mißbrauch des staatlichen Einpruchs. Das Breslauer Blatt hält eine Verathung der Sache auf Diöcesanynoden unter Bethheiligung des Bischofs für angezeigt. Sicher wäre das der beste Weg, doch ist wohl auch auf eine Erwägung der Sache in einer Bischofsconferenz zu rechnen. — Die mir schon vor den Osterfeiertagen von glaubwürdiger Seite zugegangene Meldung, der Coadjutor Sumpff von Strahburg, der sich durch sein Verhalten in der Wahlcampagne der Regierung empfohlen haben mag, sei zum Fürstbischof von Breslau ausersahen, wird von der einen Seite bestätigt, von der „Kreuztg.“ dagegen bezweifelt. Auch wir bezweifeln es, daß der heilige Stuhl Sumpff, der die Verhältnisse im Osten absolut nicht kennt, nach Breslau senden könnte.

△ Berlin, 23. April. Im Gegensaße zu den großen und aufregenden Verhandlungen der beiden letztvergangenen Tage hatte die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses den gewöhnlichen ruhigen und geschäftsmäßigen Charakter. Im Publikum schien man eine Fortsetzung der großen kirchenpolitischen Debatten erwartet zu haben, denn der Zudrang zu den Tribünen war auch heute ein außerordentlich starker. Der Verlauf der Sitzung entsprach jedoch keineswegs diesen Erwartungen, so daß die Tribünen sich bald wieder leerten. Bei den Abgeordneten machte sich eine nach den aufregenden Sitzungen und Verathungen der letzten Tage leicht erklärliche Abspannung bemerkbar; das Interesse derselben wandte sich weniger den Gegenständen der heutigen Verhandlungen als einzelnen Momenten der kirchenpolitischen Debatte zu. Insbesondere wurde in der Privatunterhaltung die auffällige Erscheinung besprochen, daß Fürst Bismarck die Gegnerschaft der Nationalliberalen trotz der Cabinets- und Vertrauensfrage sich so ruhig gefallen ließ, und daß von den Freiconservativen Niemand den Muth gefunden hatte, zu der Vorlage Stellung zu nehmen. — In der heutigen betr. die Heranziehung der Fabriken u. s. w. zu besonderen Leistungen für den Wegebau in der Provinz Sachsen dadurch eine allgemeinere Bedeutung, daß der Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alt unter allgemeiner Zustimmung die Nothwendigkeit betonte, ein ähnliches Gesetz auch für andere Provinzen, insbesondere für Schlesien, Rheinland und Westfalen zu erlassen. Der Minister Dr. Lucius sicherte dahingehenden Anträgen der Provinzialbehörden Berücksichtigung zu. — Den wichtigsten Gegenstand der heutigen Tagesordnung bildete die zweite Verathung eines Gesetzesentwurfs, welcher die Entscheidung über streitige Leistungen für Volksschulen von den Schulaufsichtsbehörden auf die Organe der Selbstverwaltung, den Kreisaußschuß bez. den Bezirksaußschuß, übertragen will. Der Gesetzesentwurf wurde nach längerer Debatte von der Rechten und dem Centrum in der die Herrenhausbeschlüsse in mehreren Punkten verbessernden Fassung der Abgeordnetenhaus-Commission angenommen.

Als offener Gegner der Vorlage bekannte sich der conservative Abg. v. Meyer-Münchwald, welcher neben seiner principiellen Abneigung gegen die Selbstverwaltung noch die Erwägung geltend machte, daß die Bauerncommissionen in den Kreisaußschüssen bei dem bekannnten Geize der Bauern schließlich gar nichts für die Schule bewilligen würden. Die Nationalliberalen und Deutschfreisinnigen spielten die verschänten Gegner, die das Gesetz nicht ernstlich wollten. Letztere suchten es durch eine Jurisprudenz auf die Commission zur nochmaligen Verathung und anderweitigen Verschärfung zu Falle zu bringen, und die Nationalliberalen wollten dem Gesetze nur eine fünfjährige Lebenszeit gewähren, angeblich deshalb, weil sonst der Erlaß eines allgemeinen Schulgesetzes gefährdet oder verzögert werde. Die linke Seite des Hauses blieb jedoch mit ihren Anträgen in der Minderheit, wie auch ein weiterer Antrag des Abg. Adert, die Frage der Competenzen der Lehrer von dem Bereiche dieses Gesetzes auszuschließen nicht die Majorität fand. In der Discussion über den letzteren Antrag sah in Folge einer Aenderung des Abg. v. Rauchhaupt der Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alt sich veranlaßt, entschieden gegen die in gewissen Kreisen herrschende Auffassung zu protestiren, als ob in katholischen Bezirken nicht das gleiche Interesse für die Schule vorhanden sei, als wie in evangelischen. Frhr. v. Schorlemer exemplificirte dabei auf die wohlgeordneten und guten Schulverhältnisse im katholischen Münsterlande. Auch von Seiten des Abg. v. Bilgrim (jetzigen Regierungspräsidenten in Minden) wurde die Vortrefflichkeit der Schuleinrichtungen in Westfalen und insbesondere die Opferwilligkeit der Katholiken gegenüber den Schulen rühmend hervorgehoben.

„Helfst mir, o helfst mir, rettet meine Mutter!“ vor sie auf die Kniee warf.

Mit größter, liebevollster Theilnahme lauschten die Männer der nun folgenden Erzählung Bisulas. Aufonius nahm selbst tief erschüttert sein Pflögebüchlein tröstend und beruhigend an's Herz, und Gratian versicherte, daß er alles aufbieten wolle, was in seinen Kräften stehe, um Klarheit über das Schicksal Swanahildens zu erlangen.

„Es wird keine leichte Aufgabe sein,“ wandte er sich leiser redend an Aufonius, „da ich den Schurken Doruphorian zugleich mit jenem niederträchtigen Prätor Maximin hinrichten ließ. Seine Angehörigen aber — falls er welche hatte — sind sicherlich geküßt, bei dem erzürnten Volke wären sie in hiesiger Gegend ihres Lebens nicht sicher gewesen. Wir wollen jedoch nicht verzagen und mit der Hilfe des Allmächtigen unsere Nachforschungen beginnen.“

Noch in derselben Stunde ritt ein Eilbote mit einem kaiserlichen Schreiben nach der Augusta, und man traf Vorbereitungen, um in der nächsten Morgenröthe zur Residenz zurückzukehren. So endete das Fest.

(Fortf. folgt.)

— In der nächsten Sitzung am Montag wird das Haus in die zweite Verathung der kirchenpolitischen Vorlage eintreten. Mit Rücksicht darauf, daß die unveränderte Annahme der Vorlage zweifellos feststeht, erwartet man eine rasche Erledigung der zweiten Lesung. Der Präsident hat dieser Erwartung auch dadurch Ausdruck gegeben, daß er als zweiten Gegenstand die erste Lesung der Synodalordnung auf die Tagesordnung setzte.

Berlin, 24. April. Die hiesige „Volkszeitung“ theilt mit, daß sie gegen den Fürsten Bismarck Strafantrag gestellt hat, weil er in seiner Reichstagsrede vom 30. Januar bei Besprechung des Verhaltens der deutschen Presse in der bulgarischen Frage die „Volkszeitung“ beleidigt habe. Der erste Staatsanwalt des Landgerichts erklärte sich für incompetent, weil Fürst Bismarck als General dem Militärgericht unterstehe, dagegen hat die „Volksztg.“ Beschwerde an den Oberstaatsanwalt gerichtet, indem sie ausführt, daß Fürst Bismarck nicht als General zu betrachten sei, wie unter Anderem daraus hervorgehe, daß er das active Wahlrecht ausübe. Sollte die Beschwerde von dem Oberstaats-Anwalt und dem Kammergericht abgewiesen werden, so will die „Volkszeitung“ das Militärgericht anrufen.

Berlin, 24. April. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, ist durch Jünger-Verhör festgestellt, daß die Verhaftung des Polizei-Commissars Schnäbele auf deutschem Gebiet erfolgt ist. Dies wird von ihm selbst auch nicht in Abrede gestellt. Die Verhaftung hat auf Requisition der Staatsanwaltschaft und des Untersuchungsrichters stattgefunden, sobald sich Schnäbele auf deutschem Gebiete betreten ließ. Derselbe hat den ihm die Verhaftung ankündigenden deutschen Polizeibeamten zu Boden geworfen und einen Fluchtversuch gegen die Grenze gemacht, ist aber diesseits der Grenze wieder eingeholt und dingfest gemacht worden. Die Anklage bezieht sich auf Betheiligung an landesverrätherischen Umtrieben in den Reichslanden unter Mißbrauch seiner amtlichen Stellung. Die Verhaftung ist gerichtlich nicht beschloffen worden, ohne daß überzeugende Beweisstücke für die Schuld des Verhafteten vorlagen.“

Belgien.

h Brüssel, 24. April. Ein Rückblick auf die verfloßene Woche haftet zunächst an dem Verlauf der am 16. und 17. d. M. in der alten flandrischen Stadt Ypern abgehaltenen 19. Generalversammlung des Bundes der katholischen Vereine und conservativen Genossenschaften Belgiens. Nach den üblichen Begrüßungsreden, der Abfassung eines Telegramms an den heil. Vater und nach Erledigung der Berichterstattungen der zugehörigen Vereine ging man zur Tagesordnung über. Der erste Punkt derselben bildete die Lage der Landwirtschaft. Es wurde beschloffen, die Kammer um eine baldmögliche Debatte des Dumont'schen Gesetzesentwurfs (Schutzoll für Vieh und Getreide) anzugehen. In der zweiten Frage, der Schulfrage trat auf's Neue der Widerspruch der Katholiken Belgiens gegen eine Centralisation der Fachschulen und der Wunsch freier Entfaltung der Privatinitiative Tage. Der dritte Punkt der Tagesordnung war die Wahlreformfrage. Es kam zu zwei Resolutionen. Man erklärte sich in erster Linie gegen das bestehende Capacitätswahlgesetz und ernannte sodann eine Commission, welche eine Verbesserung des vom Jahre 1883 herrührenden Gesetzes beraten soll. Schließlich kam die Frage der Ausdehnung der kath. Presse sowie die beabsichtigte Gründung kath. Arbeiterhäuser zur Sprache. Bezüglich der Letzteren wurde davor gewarnt, die Principien der socialistischen Corporativ- und Coniunggenossenschaften nachzuahmen, da dieselben den Ruin der kleinen Gewerbetreibenden herbeiführen hätten. Ein glänzendes Bankett beschloß die zweitägigen Verhandlungen, vor deren Beendigung Präsident Woeite auf forderte, schon jetzt die 1888er Erneuerungswahl der Kammer vorzubereiten. Die maßgebende Rolle, welche der Abgeordnete Woeite auch auf diesem Congresse spielte, ist der liberalen Presse nicht entgangen. Seine Stellungnahme zur Wahlfrage, die Inthronisation der Versammlung, welche in ihm den künftigen Minister feierte, wirbeln noch heute in den Spalten der Protestblätter viel Staub auf. Eine neue Verordnung des Königs, welche 16 weitere Gemeinden bevollmächtigt, die von der früheren liberalen Regierung her noch bestehenden religionslosen Communalsschulen aufzuheben, bot derselben Oppositionspresse weitere Nahrung.

An demselben letztvergangenen Sonntage, an dem die Katholiken zur ersten Verathung in Ypern versammelt waren, sah Brüssel das Schauspiel eines Socialisten-Meetings. Die Socialisten der Hauptstadt weichen ihre rothe Fahne ein, Deputirten und Theilnehmerinnen, mit rothen Abzeichen versehen, waren aus den socialistischen Centren zur Begrüßung erschienen. Ueber eine Stunde währte der Umzug über die Boulevards der Stadt, dann trat man unter der Absingung der Marschmairse und der zur Amnestiebewegung gedichteten Lieder am Vereinshaufe ein, wo Ehrenfahnen für die Bürgerinnen aufgestellt waren und denselben mächtige Blumenpenden überreicht wurden. Sobald der Kampf der Reden und Gesänge seinen Anfang genommen hatte, erwarben die Gentlerinnen den Vorrang. Das war Ansees Schule. Was diese Weiber auf offener Tribüne in ihren Angriffen auf die Frauen der bestehenden Classen leisteten, ist in denjenigen Ländern, wo man an derartige Schauspiele nicht gewohnt ist, kaum zu glauben.

Auf dem Gebiete der socialpolitischen Bestrebungen hat die vergangene Woche nichts Neues zu Stande gebracht, wenn man nicht einigen der Initiative von Privatcorporationen entsprungene Maßnahmen eine allzugroße Bedeutung beimessen will. So wurde allerdings in Mons unter dem Vorhitz des Senators Gardemont eine Hilfskasse für Unfälle im District Mons gegründet, wogegen die königlich-belgische Rettungsgesellschaft (Société royale des Sauveteurs de Belgique) eine ähnliche Kasse für ganz Belgien stiftete. Wir wollen solchen Bestrebungen unsere Anerkennung gewiß nicht versagen, allein dieselben können nie das Eingreifen der Gesetzgeber ersetzen. Und diese erfreuen sich zunächst immer noch der Ober-Wacanz. Erst mit der kommenden Woche, am 26. d. M. treten dieselben wieder zusammen.

Man hofft, daß inzwischen die Regierung die letzte Hand angelegt hat, die von der Arbeitscommission ausgearbeiteten Entwürfe soweit vorzubereiten, daß dieselben namentlich die Volkstretre befristigen können. Für die im Arrondissement Audenarde am 30. d. M. stattfindende Deputirtenwahl ist die Candidatur de Melander auf Grund der zwischenhin erfolgten Verständigung als definitiv zu betrachten. Der Bürgermeister von Kenaig wird demnach in einigen Tagen Mitglied der belgischen Kammer sein. In einem meiner letzten Briefe habe ich das Geschid dieses Candidaten erörtert. Die endgiltige Annahme der Candidatur de Melander hat den Justizminister Devoilder am vorgestrigen Tage veranlaßt, sein Mandat als Deputirten des in Rede stehenden Arrondissements Audenarde niederzulegen. Die Motive dieses Schrittes werden noch gesucht und damit ist die Erörterung dieses eigenthümlichen Falles der Melanderie eine noch ausgedehntere geworden. Wie früher bemerkt, ist die gesammte katholische Presse in dieser Angelegenheit nicht weniger als einig. Der „Patriote“ bedeutet es, daß sich der Minister für verpflichtet gehalten habe, sein Deputirtenmandat niederzulegen. Er fragt, ob derselbe nicht etwa allzu fleißig die liberalen Journale lese.

Auch an Tagesereignissen ist die letzte Woche arm geblieben. Die Königin Caroline von Sachsen reiste gestern nach Deutschland zurück. Sollte die Verbindung der Prinzessin Clementine mit dem Sohne des Prinzen von Wales die Reise des belgischen Königs nach England veranlaßt haben, so wird der Zweck des Aufenthalts der sächsischen Herrscherin am hiesigen Hofe in der angeführten Verbindung des belgischen Thronfolgers, Prinz Baldwin, mit der Prinzessin Maria von Sachsen gesucht. — Sehr großes Aufsehen erregt hier selbst die Verhaftung des französischen Commissars Schnäbele, alle Blätter widmen der Sache ihre Leitartikel.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 25. April. In der Clarissenstraße setzten gestern Abend drei junge Burken von hier eine gegenseitige Schlägerei ins Werk. Die Polizei stellte durch Festnahme des Hauptkämpfers und Abführung desselben den Frieden wieder her.

Die im laufenden Monate beabs. Besteuerung stattgefundenen polizeiliche Aufnahme des Hundbestandes in hiesiger Bürgermeisterei ergab das Vorhandensein von 545 Höttern gegen 560 im Vorjahre.

Düsseldorf, 25. April. Die hiesige Pfarngemeinde veranstaltete am Sonntag den 17. d. M. ihrem bisherigen Vicar und Pfarrverwalter, Herrn Koll, welcher von der hohen erzbischöflichen Behörde nach Gleich im Decanat Bergheim beufen worden, eine erhebende Abschiedsfeier. Die Pfarngemeinden hatten sich so zahlreich eingefunden, daß der große Schulsaal die Menge nicht fassen konnte, und eine große Schaar vor demselben auf dem freien Plage Aufstellung nehmen mußte. Nachdem der Herr Pfarrverwalter von einer Deputation zum Versammlungsort abgeholt war und auf einem bekränzten Sisse Platz genommen hatte, wurde die Feier durch eine Ansprache des Präsidenten des Kirchenvorstandes eingeleitet, wonach Deklamationen von Knaben und weibsgeliebten Mädchen mit mehrstimmigen passenden Gesängen des Kirchenchores abwechselten. Der Senior des Kirchenvorstandes überreichte mit sinniger Anekdote einen in dem Atelier des Juweliers Wüsten in Köln künstlerisch gearbeiteten, prachtvollen Kelch zum Andenken an die Pfarre Greßfrath, welcher der Gefeirte seine priesterliche Wirkamkeit während 18 Jahren — und zwar 13 Jahre als Verwalter der Pfarre — mit aufopferndem Eifer gewidmet. Der Gefeirte, sichtlich ergötzt, sprach in längerer, rührender Rede seinen Dank nebst den herzlichsten Wünschen für die Pfarngemeinde aus, worauf die Feier mit einem Abschiedsliede geschlossen wurde. Möge dem hochwürdigen Herrn in seinem neuen Wirkungsfreie der göttliche Segen erblihen! (Verspätet.)

Düsseldorf, 23. April. Der seiner Zeit von dem bekannten Amtsrichter Hartwig gegründete Centralverein für Körperpflege ist heute durch Beschluß der Generalversammlung aufgelöst worden. Der baare Cassenbestand in Höhe von 158 M. wurde dem Düsseldorf'schen Feriencolonien, die Bücher und anderen Gegenstände der Düsseldorf'schen Volksbibliothek überwiesen.

Düsseldorf, 23. April. Bei sämtlichen hiesigen bekannten Socialdemocraten wurde heute Morgen, wie die „R. Ztg.“ meldet, durch die Polizei Hausdurchsuchung gehalten und Nachmittags fortgesetzt.

Bergedorf, 23. April. Dombaumeister Schmidt in Wien, der berühmte Erbauer der Votivkirche daselbst, hat für unsere projectirte katholische Kirche Plan und Kostenanschlag unentgeltlich angefertigt. Der Fonds für den Kirchenbau beträgt bis jetzt 90,000 M., die völlige Herstellung erfordert gegen 150,000 M.

Ruhrort, 23. April. Ein schweres Leben wird hier den Vagabunden bereitet. Während früher dem Fuchthaber das Ortsgeheim von 40 Bfg. ohne Weiteres verabfolgt wurde, muß er jetzt dafür zwei Stunden lang Holz hauen. So ist denn Ruhrort bei der Fuchthabererschaft gar bald in Verruf gekommen, so zwar, daß binnen einem Jahre die Frequenz von 130 auf 40 fiel. Probatom est!

i-Köln, 24. April. Im Norden der Neustadt, am Gereonswallen ist gestern der erste Spatenstich zu einem katholischen Arbeiterinnen- Hospiz geschehen, wodurch einem dringenden Bedürfnis abgeholfen wird. Die Anstalt wird auch eine Kinder-Bewahrschule, Näh- und Bügelschule aufnehmen. — Auf das vom Kölner Techniker-Verein erlassene Preisanschreiben für Pläne und Kostenanschläge zu billigen Arbeiterwohnungen sind im Ganzen 14 Arbeiten eingegangen. — Gestern und heute wurde in großartiger Weise das goldene Jubelstest des Vereins „Meisterchaft“ gefeiert. Der Regierungspräsident und der Oberbürgermeister waren anwesend. Seit 1861 bis 1886 sind 1480 in Roth gerathene Bürgerfamilien mit 194,000 M. unterstützt (darlehn) worden, worauf bis heute 50,000 M. schon wieder rückgezahlt wurden. — Am Samstag erfolgte in feierlicher Weise die Vereidigung der neu eingezogenen Recruten.

ung die letzte Hand an-
tiffen ausgearbeiteten
dieselben nimmere die
die im Arondissement
Deputirterwahl
auf Grund der zwischen-
zu betrachten. Der
nach in einigen Tagen
In einem meiner leg-
s Candidaten erörtert.
ur de Melander hat
ergerigen Tage veran-
in Rede stehenden
en. Die Motive dieses
it ist die Förderung
nderie eine noch aus-
ert, ist die gesammte
t nichts weniger als
ich der Minister für
tenmandat niederzu-
allzu fleißig die libe-

len.

arissenstraße sehten
hier eine gegenfeitige
kte durch Festnahme
elben den Frieden
Besteuerung statt-
bestandes in dieser
von 545 Kötern

arrgemeinde veran-
in bisheriger Vicar
von der hohen er-
ant Vergheim be-
er. Die Pfarrege-
en, daß der große
und eine große
Platze Aufstellung
erwalter von einer
oft war und auf
hatte, wurde die
des Kirchenvorstan-
knaben und weis-
ausenden Gefängen
r des Kirchenvor-
in dem Atelier
rich gearbeitet.
Pfarre Greßrath,
Wirklichkeit während
walter der Pfarre
Der Gefeierte,
nder Rede seinen
die Pfarzgemeinde
stliche geschlossen
in seinem neuen
! (Verpätet).
eit von dem be-
entralverein für
Generalversamm-
bestand in Höhe
e colonialen, die
Heldorfer Volks-
giefigen bekannten
e die „R. Bztg.“
alten und Nach-
reister Schmidt in
die daselbst, hat
Plan und Kosten-
ds für den Kir-
liche Herstellung

eben wird hier
dem Festbruder
iteres verabsolgt
ig Holz haben.
st gar bald in
nem Jahre die
ast!
bt, am Gereons-
nem katholischen
einem dringen-
wird auch eine
aufnehmen.
sene Preisaus-
igen Arbeiter-
gegangen. —
das goldene
Feiert. Der Re-
aren anwesend.
athene Bürger-
worden, worauf
t wurden.
se die Vereidi-

i. Köln, 26. April. Die aus Anlaß des diamantenen
Priesterjubiläums dem hochw. Herrn Weihbischof
Dr. Vaudri heute von einer Deputation des Clerus über-
reichte kunstvoll ausgestattete Adresse (in lateinischer
Sprache) hat folgenden Wortlaut:

„Erlauchtester und Hochwürdigster Herr!
Der glückliche und überaus freudige Tag ist erschienen,
welcher Dir zu der goldenen Priesterkrone, mit der Du be-
reits seit 10 Jahren geschmückt bist, die diamantene in
Folge einer wunderbaren und einzigen Auszeichnung auf's
Haupt setzt.

Siehe, mit Glückwünschen kommt der Clerus der Erz-
diocese, welcher zum großen Theile durch Auflegung deiner
Hände ins Heiligthum eingeführt worden ist, um Dir, hoch-
würdigster Herr, an diesem Tage, den der Herr gemacht hat,
freudig und frohlockend die innigsten Gefühle der Verehrung
und Liebe an den Tag zu legen und Gott, dem Herrn alles
Guten, für das Wohlergehen des liebevollen Vaters Wünsche
und Gebete darzubringen.

Mit gutem Grund freut und rühmt sich die ganze Kölner
Kirche, welche das Glück hatte, Dich, hochwürdigster Herr,
während einer langen Reihe von Jahren als treuen und
klugen Gefährten zweier Erzdiöcese in der Verwaltung der
ausgedehnten Erzdiöcese und auch in Folge der Zeitverhält-
nisse als eifrigen Erzdiöceums-Verweser zu haben. Aber
Du hast nicht bloß unermüdet und eifrig an den Regierungs-
sorgen theil genommen. Es sahen Dich während so vieler
Jahre die Städte und Dörfer der Erzdiöcese kommen um
Schaaren von Gläubigen mit den sieben Gaben des heiligen
Geistes zu stärken und zahlreiche Gotteshäuser einzuweihen.
Vor Kurzem bewunderten wir Dich, wie Du als hochbe-
tagter Greis mit jugendlichem Eifer die durch die Ungunst
der Zeiten unterbrochenen Arbeiten wieder aufnahmst, bis
der zu große Eifer für das Haus Gottes, von dem Du be-
seelt bist, Dich uns beinahe entziffen hätte, wenn nicht die
Güte des barmherzigen Gottes und das Gebet der Gläubigen
Dich uns wieder hergestellt hätte.

Deshalb bringen wir Gott, der Dich, hochwürdigster Herr,
zum Ruhm und Trost unserer Erzdiöcese zu der ausgezeich-
neten Feier des heutigen Tages erhalten hat, ein Lobopfer
dar, und Dir sagen wir den gebührenden Dank dafür, daß
Du bei dem so großen Wechsel der Zeit, in der wir leben, das
Vorbild und Vorbild der festen Glaubens jenes Wort des
Apostels stets gehalten und im Leben befolgt hast: „Das
ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.“ da-
für, daß Du gleichfalls das Wort des hl. Paulus „handelt
männlich und seid stark“ während Deines Lebens mit lebendigen
Werten uns erlärst hast; dafür endlich, daß Du in Deiner
hohen kirchlichen Stellung durch freundlichen und gefälligen
Verkehr mit uns Dir alle Herzen gewonnen hast „wie einer
aus ihnen.“

So empfangen denn, hochwürdigster Herr, unsere Wünsche,
die wir Dir am heutigen feierlichen Tage in tiefer Ehrfurcht
und größter Liebe darbringen; nimm, verehrter Priester und
Bischof, in Deiner ausgezeichneten Güte auch ein allerdings
unbedeutendes und bescheidenes Zeichen unserer Liebe an, um
damit nach Deinem Gutdünken ein Gedächtniß an diesen feier-
lichen Tag zu stiften.

Sieh, erlauchter, hochwürdigster Herr, das Gebet aller
Priester und Gläubigen der ganzen Erzdiöcese steigt heute
gemeinsam zum Herrn, damit der, welcher Dich mit goldener
und diamantener Priesterkrone auf Erden geschmückt hat,
Dich noch recht lange am Leben erhalte und endlich mit der
unverwelklichen und prachtvollen Krone der Herrlichkeit des
Himmels ziere, die in alle Ewigkeit glänzt.

Nach, 24. April. Das Echo der Gegenwart berichtet
folgendes Curiosum: Der Herr Amtsgerichtsrath Speck ist
bekanntlich schon über drei Wochen todt; das Amtsblatt der
Kgl. Regierung zu Nachen vom 21. d. beginnt nun seine
„Personalschicht“ mit der Notiz: „Dem Amtsgerichtsrath
Speck zu Schweiher wurde bei seinem Eintritt in den Ruhe-
stand der rothe Adlerorden III. Classe mit der Schleife
verliehen.“ — Gewiß eine „rechtzeitige“ Mittheilung! Das
Amtsblatt der Kgl. Regierung pflegt zwar mit solchen und
ähnlichen Nachrichten überhaupt stark nachzuhinken; aber man
sollte doch wenigstens Sorge dafür tragen, daß bei „Leb-
zeiten“ der Betreffenden von Ordensauszeichnungen etc., die
denselben zu Theil geworden, im Amtsblatt Kunde gegeben
würde. — Ueber eine neue städtische Windthorfsage berichtet
das „Echo der Gegenwart“: Es verdient gewiß vermerkt zu
werden, daß eine einfache Magd aus ihren sauer erworbenen
Ersparnissen unserer Expedition 100 Mark zu Ehren Sr.
Excellenz Windthorst für den Bau einer zweiten Kirche in
Hannover zugehen ließ. Das zeigt am besten an, welchen
Wiederhall im Herzen des kath. Volkes der Name unseres
Windthorst findet.

Fahnenweihe der Novesia.

* Nach, 25. April. Ein schönes und zugleich hochbe-
deutendes Fest vereinigte gestern Mitglieder und Freunde
des kath. kaufmännischen Vereins „Novesia.“ Der lange
gehegte Wunsch, eine Vereinsfahne als würdiges Sym-
bol der hohen Ziele des Vereins zu besitzen, war endlich
in Erfüllung gegangen, und gestern fand die feierliche Ein-
segnung des neuen Banners statt. Wir glauben allen Freun-
den recht kirchlicher, kunstgemäßer Kadelmalerei eine Freude
zu bereiten, wenn wir das herrliche Kunstwerk im Folgenden
etwas ausführlicher beschreiben. Die Fahne ist bei den
Schwestern vom armen Kinde Jesu zu Simpelveld herge-
stellt worden; dieselbe ist eine Schwenkfahne, an kunstfertig
gearbeitetem Stabe mit einer prachtvollen, in vergoldetem
Holz ausgeführten Spitze. Die Vorderseite der ganzen Fah-
nenfläche mißt im Quadrat 1,64 Meter mit 8 Centimeter
Einschnitt für den Stab. Sie zeigt in einem 1,53 Meter
großen Bierpasse in der Mitte, nach oben durchgehend, auf
strahlenförmig durchgezogenem Goldbrocat die 88 Centimeter
große Figur der allerbegleiteten Jungfrau, der unbefleckten Em-
pfangen, stehend auf dem spikulauslaufenden Halbmonde in
betrachtender, in sich versunkener Haltung. Das Bild ist
außerordentlich kunstvoll in seinen einfachen Conturen, in

doppelter Aureole eingefast. Die Auffassung ist eine streng
einfache, die Ausführung ganz in Plättchen, die Hauptfarbe
weiß, nur in leichtem Grün und Roth die Conturen verbeut-
lichend. In den auf gelber Seide angebrachten Goldstie-
ren wirkt dieses Bild außerordentlich eindrucksvoll. Der
untere, zu Füßen angebrachte, durch eine Vorder-Stiderei von
dem darüberstehenden Bilde abgetrennte Theil des Bierpases
bietet ein in gleichem Genre (jedoch dunkel in Licht) gehaltenes
Bild unseres Quirinus-Münsters. An beiden Seiten
der Figur ist (im Verhältniß von 37 zu 15 Centimeter)
rechts das kaufmännische Verbandszeichen — Mercuriusstab
mit Anker, als Symbol der Hoffnung — links ein einfaches
Kreuz, Symbol des Glaubens. Das Ganze, sowie die neben
diesen Emblemen angebrachte Inschrift: „Tota pulchra es,
Maria, et macula non est in te“ (Ganz schön bist Du, o
Maria, und keine Makel ist an Dir) ist von kunstreichen
Blatt- und Knospenornamenten in überflüssiger Weise
umrahmt.

Die Rückseite der Fahne, im Gegensatz zur rothdamastenen
Vorderseite in grünem, gemustertem Damast, welcher in der
Mitte nur ein auf gelber Seide einfach tumburirtes Medaillon,
roth und schwarz, in der Größe von 79 zu 60 Centimetern
zeigt, trägt in der Mitte die Inschrift: „Novesia, katho-
lischer Verein junger Kaufleute“ und die Umschrift: „Ge-
gründet 26. October 1879.“

Die kirchliche Weihe dieses styl- und mustergerichtet
gearbeiteten Banners, zu dessen Erwerbung wir dem Vereine
aufrichtig Glück wünschen, fand Sonntag Morgen um 9 Uhr
in der Herz-Jesu-Kapelle durch unsern hochw. Hrn. Ober-
pfarrer statt. Vorher hatte Herr Kaplan Sandtuhl, der
Präsident des Vereins, eine hl. Messe gelesen, zu deren Ver-
herrlichung bewährte Mitglieder des Kirchengesangsvereins
durch eine ganze Reihe schön vorgetragener Lieder in aner-
kennenswerther Weise beitrugen.

Nach der kirchlichen Einsegnung hielt der hochw. Herr
Oberpfarrer an die Mitglieder des Vereins eine Ansprache,
in welcher er auf die Bedeutung des Tages der Fahnen-
weihe für den kaufmännischen Verein hinwies.

Nachdem vor mehreren Jahren der ganze Verband der
katholischen kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands durch
den hochwürdigsten Herrn Bischof von Trier feierlich unter
den Schutz der unbefleckten Jungfrau gestellt wor-
den sei, habe der hiesige Verein bei der Beschaffung einer
eigenen Vereinsfahne keinen Augenblick zweifeln können, daß
das Banner das Symbol der Vereinsbestrebungen, das Bild
der selbigen Gottesmutter tragen müsse. Er erblicke darin
einen schönen Ausdruck der Gesinnungen, welche die Mitglie-
der des Vereins befeelen. Gegenüber der in unseren Tagen
mehr und mehr sich verbreitenden materialistischen und natu-
ralistischen Richtung, welche das Ueberrationalische, das Reich
der Gnade leugnet und in dem Erwerb und Genuß irdischer
Güter das einzige Ziel menschlichen Strebens erblickt, wol-
len die Mitglieder der katholischen kaufmännischen Vereini-
gungen, durch ihre Patronin auf die übernatürliche Bestim-
mung des Menschen hingewiesen, vor Allem „das Reich Gottes
suchen und seine Gerechtigkeit“. Das sei auch die hohe Bedeu-
tung der katholischen kaufmännischen Vereine, deren Gründung
als das Werk Gottes selbst angesehen werden müsse. Laufe doch
grade der Kaufmannsstand am meisten Gefahr, das Wort
des Heilandes umzukehren und zuerst den irdischen Gewinn
und dann erst, wenn noch Zeit übrig bleibe, vielleicht auch
das Heil der Seele zu suchen. Durch den Verein werden die
Angehörigen gemahnt, nicht zu hängen an den Gütern der
Erde, sondern den Weg des Heiles zu suchen in treuer Mit-
wirkung mit der Heerde. Zur Erreichung dieses Zieles seien
die irdischen Dinge als Mittel zu gebrauchen. Sie seien als
Sprossen zu betrachten auf der Leiter, die zum Himmel
führt. Ganz gewiß werde die heutige Feier dazu dienen,
die Mitglieder noch mehr an ihren Verein zu fesseln und
zu eifrigem Streben entsprechend den Zwecken ihrer Ver-
einigung zu ermuntern. Möge Maria ihnen dazu Gottes
reiche Gnade ertheilen!

Mit einem gemeinsamen Gebete und dem Gesang „Großer
Gott wir loben Dich“ schloß die kirchliche Feier.

Zur weiter-geheilten Feier des Festes hatten sich am
Abend Angehörige und Gäste des Vereins im oberen Saale
des städtischen Kaufhauses zahlreich eingefunden. Ein schwin-
gervoller, von Hrn. Franz Stahlschmidt vorgetragener Prolog
eröffnete den Festabend. Humor, Wissenschaft, Handel strei-
ten sich um das Ehrenamt des Bannenträgers, das etwa war
der leidende Gedanke des an poetischen Schönheiten reichen
Gebichtes, der Kaufmann jedoch erkennt diese Ehre der
Religion zu. Ein prachtvolles lebendes Bild, den Schluß-
moment des Prologs darstellend, fand lebhaftesten Applaus.

Demnachst stieg der Präsident der „Novesia“ Herr Ka-
plan Sandtuhl, allen denjenigen, welche dazu beigetragen
hatten, die nicht unbedeutenden Mittel zur Erwerbung des
neuen Banners zu beschaffen, seinen wärmsten Dank im Na-
men des Vereins ab. Bethätigen werde die „Novesia“ diesen
Dank dadurch, daß sie sich mit neuem Muthe um das Banner,
das äußere Symbol ihrer Bestrebungen schaaren und mit
doppelter Eifer an der Erreichung ihrer Ziele arbeiten
werde.

Diese Ziele findet der hochw. Herr Präses in der schönsten
Weise auf der Fahne veranschaulicht. Das Bild der unbefleck-
ten Empfängen mahne vor allem daran, die Tugend der un-
befleckten Keuschheit zu bewahren. Die hl. Gottesmutter, auf
dem Halbmonde stehend, ruft uns zu, die Gefahren dieser
Welt zu meiden, ihre andächtig betrachtende Stellung mahnt
zur Frömmigkeit und Uebung des Gebetes.

Das einfache Kreuz zur Linken ist das Symbol des
Glaubens und enthält die Mahnung, fest und unerschütterlich
zu stehen im heil. kath. Glauben. Gegenüber dem Spott
und Hohn leichtfertiger Genossen sei es der Stolz der Ver-
einigung, als glaubenstreue katholische Jünglinge auch vor
der Welt zu gelten.

Der Mercuriusstab mit dem Anker zur Rechten des Bil-
des ist das Verbandszeichen und enthält zugleich das Symbol
des Handels und das Symbol der Hoffnung. Mercurius
galt im Alterthum als Gott der Kaufleute und der
Diebe. Auf dem Banner eines katholischen kaufmänni-
schen Vereins mahne das Verbandszeichen zur strengen Recht-

slichkeit im geschäftlichen Verkehr; der Kaufmann möge über
dem Streben nach irdischen Dingen nicht das Seelenheil ver-
nachlässigen und danach trachten, seine Kenntnisse zu erweitern,
um ein tüchtiges Mitglied des Verbandes zu werden.

Das Bild des Quirinusdomes, welches zur besonderen
Freude der Neusser auf der Fahne prange, solle nicht nur
in den einheimischen Mitgliedern die Liebe zu ihrer Vaterstadt
fördern, es solle allen eine Ermunterung sein, im geselligen
Verkehr treue Freundschaft, brüderliche Liebe und Gemüth-
lichkeit in den Schranken der Ordnung und guten Sitte zu
pflegen, Bürgertugenden, welche mit Recht zu allen Zeiten
an den Neussern gerühmt worden seien.

Der hochw. Herr Präses schloß mit dem nachmaligen
Dank für die Sympathien, welche der Verein hier finde und
mit der Bitte an die Anwesenden, diese Sympathien alle
Zeit bewahren zu wollen. Der Verein werde sich seinerseits
bestreben, stets dieser Theilnahme würdig zu bleiben. Er
forderte die Vereinsgenossen zu einem Hoch auf Freunde,
Gönner und Gäste auf.

Allgemeine Lieder, zwei von den bewährten mimischen
Kräften ausgezeichnet gegebene Lustspiele, Toaste (Herr
Dickers auf die geistlichen Gäste, Herr Adam Bahm zur
Verherrlichung der Damen), Musikpielen der Mädch. Ca-
pelle und — last not least — das obligate Tänzchen
brachten reiche Abwechslung.

Wir schließen unsererseits diesen Bericht des bedeutungs-
vollen Festes mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die „No-
vesia“, ihren hohen Bestrebungen treu, immerfort wachsen,
blühen und gedeihen möge.

Gerichtliches.

Düsseldorf, 23. April. Der zu Gladbach wohnende
Zapfentechniker G. W. hatte vor seiner Wohnung ein Schild
mit der Aufschrift: Dr. Wittfeld, amerikanischer Dentist, nur
in Amerika geprüfter Zahnarzt, wodurch er nach der Auffas-
sung des Staatsanwaltes den Glauben erweckt habe, er sei
eine in Deutschland geprüfte Medicinalperson. Bereits im
vorigen Jahre stand W. einmal unter derselben Anschuldi-
gung vor der hiesigen Strafkammer; damals hatte er sich
schlichtweg den Titel: Amerikanischer Zahnarzt beigelegt. Es
erfolgte auch eine Verurtheilung zu einer Geldstrafe von 50
M. unter Hinweis darauf, daß ev. der Character Zahnarzt
gebraucht werden dürfe, wenn er einen weiteren Fußfaß er-
halte, aus dem ersichtlich, daß es sich nicht um einen in
Deutschland approbirten Zahnarzt handle. Die gegenwärtige
Sache beschäftigte bereits am 8. März das Schöffengericht
zu Gladbach, welches auf Freisprechung erkannte, weil es den
Dolus als nicht nachgewiesen erachtete, gegen welches Er-
kenntniß der Amtsanwalt Berufung einlegte. Die Straf-
kammer setzte die Entscheidung der Sache aus und verordnete
zunächst die Befristung des fraglichen Schilbes durch den
Kreisphysikus Dr. Passow, damit festgestellt werde, wie sich
die Schrift des Wortes „Zahnarzt“ zu der andern Schrift
verhalte.

Köln, 25. April. In der vorgestrigen Schwurgerichts-
sitzung kam die Strafsache gegen Johann Koll, Fabrikarbeiter,
zu Mülheim wohnend, zur Verhandlung. Derselbe war an-
geklagt: zu Mülheim am 23. Februar 1887 die Regina Hall
getödtet und zu dieser Tödtung durch ausdrückliches Verlan-
gen derselben bestimmt worden zu sein. Aus der Verhandlung
ergab sich, daß Koll seit 1 1/2 Jahren mit der Fabrikarbeiterin
Regina Hall in Mülheim a. Rh. ein Verhältniß hatte, welches
keine Mutter wegen der Verschiedenheit der Religion nicht
bilden wollte. Am 23. Februar (Mittwoch) um die
Mittagszeit fand man die Hall als Leiche auf dem Bett mit
blutüberströmtem Gesicht. Nach dem Gutachten der Sachver-
ständigen ist die Hall durch Verblutung infolge Durchschnei-
dens der Schlüsselbein-Arterien und unter Verletzung der
linken Lunge gestorben; ein Stich war 2 cm in dieselbe ein-
gedrungen. Die Verletzungen konnten nicht mit dem in der
Hand der Leiche gefundenen Messer beigebracht worden sein;
auch der Ort und die Richtung der Wunde schloffen die An-
nahme aus, daß die Hall sich diese tödtliche Verletzung beige-
bracht habe, sondern es müsse dies von einer vor dem Bette
stehenden Person geschehen sein.

Der Angeklagte behauptet einmal, die Hall habe sich selbst
die Wunde beigebracht, ein anderesmal, die Hall habe das
Messer gehalten und er auf ihr Begehren darauf geschlagen.
Die Hall habe wegen der ihrer Heirath entgegenstehenden Hin-
dernisse wiederholt verlangt, sie sollten sich beide das Leben
nehmen. Die Geschworenen beantworteten die Hauptfrage:
Ist der Angeklagte schuldig, die Regina Hall vorsätzlich ge-
tödtet zu haben? mit Nein. Die beiden Unterfragen: ob der
Angeklagte „durch das ausdrückliche und ernste Verlangen der
Getödteten zur Tödtung bestimmt worden“ und ob mildernde
Gründe anzunehmen seien, kamen durch die Verneinung der
Hauptfrage in Wegfall. Der Gerichtshof sprach den Ange-
klagten frei und ordnete die sofortige Entlassung desselben
aus der Haft an.

Vermischtes.

— Das „Fremdenblatt“ bringt folgendes hübsche Gedicht:

Der Wankelmuthige.

Er ist unberechenbar:
Wenn Er gestern freundlich war,
Schaut Er heute grimmig drein;
Nichts kann wankelmuth'ger sein.
Streng ist Er bei uns zu Haus,
Sonstwo steht Er milder aus;
So z. B. ist wohl nicht
Streng in Rom sein Angesicht.
Er vernachlässigt über Nacht,
Was Er selbst hervorgebracht.
Kurz, Er weiß nicht, was Er will:
Launenhaft ist der — April.

— Nur immer bößlich, dachte der Reichskanzler und ant-
wortete einem achtjährigen Schulknaben aus Renthof, der
ihm zu seinem Geburtstag gratulirt hat: „Berlin, 6. April
1887. Für Ihre freundliche Gratulation zu meinem Geburts-
tage bitte ich Sie, meinen besten Dank entgegen zu nehmen.
v. Bismarck.“

Handels-Nachrichten.

Köln, 25. April. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen wenig verändert; ohne Sad die 100 Kil. hiesiger alter vorrätig M. 17,50—18,00 B., fremder 18,50—19,00 B., Piesung-Qualität 18,75 Kil. die 50 Liter Mai (Rivet-Weizen ausge-schlossen) — bez. 17,60 B., 17,50 B., Juli 17,90 bez., 18,00 B., 17,95 B., Nov. 17,80 B., 17,70 B.
Roggen fest; ohne Sad die 100 Kil. hiesiger vorrätig M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—15,00 B., Piesungs-Qualität 14,45 Kil. die 50 Liter Mai 12,90 bez., 12,90 B., 12,85 B., per Juli 13,00 B., 12,95 B., Nov. 13,20 B., 13,10 B.
Hafer ohne Sad die 100 Kil. hiesiger alter M. 11,50—12,00 B., neuer 11,50—12,00 B.
Landmarkt. (Notierungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Wei-zen M. 17,00—17,30; Roggen 13,60—14,00; Gerste 00,00—00,00; Hafer 12,00—12,20; Zufuhr etwa 136 Sad (56 Sad Weizen, 50 Sad Roggen, 20 Sad Hafer.)

Köln, 25. April. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Rübsen wenig verändert; die 50 Kil. mit Fuß in Eisenband vor- rätig in Carten von 100 Ctr. M. 23,80 B., Mai 22,80 bez., 22,80 B., 22,80 B., Oct. 23,50 B., 23,40 B.

Berlin, 25. April. Weizen per April-Mai 172,75, Mai-Juni 172,50. Roggen per April-Mai 124,25, per Mai-Juni 124,25. Hafer per April-Mai 94, per Mai-Juni 94,50. Spiritus loco 43,40, per April-Mai 43,40, per Sept.-Oct. 44,25. Spiritus loco 40,30, April-Mai 40,10, Aug.-Sept. 42,10.

Breslau, 25. April. Spiritus per April-Mai 39,50, Juni- Juli 40,00, Aug.-Sept. 41,30 M. Roggen per April-Mai 123,00, Mai-Juni 124,00, Sept.-Oct. 131,00 M. Rübsen per April-Mai 44,00, Mai-Juni 00,00 M.

Breslau, 25. April. Lupinen gelbe M. 9—9,50—10,2 8,20—8,80—9 für 100 Kg. — Bienen für 100 Kg. 11—12 — Kleinfarn rot für 50 Kg. M. 30—34—40—43, 34—42—48—58. — Schwedischer Klee für 100 Kg. M. 34 — Tannentee für 50 Kg. 44—49—54. — Timothy für 50 21—24—27. — (Weste.) Kleeblatt, rot, ord. 22—26, mittel 21—24—27, hochfein 36—39, weiße ord. 25—30, mittel 21—24—27, hochfein 36—39.

Magdeburg, 25. April. Kartoffelspiritus flau. Po- tass M. 39,60—39,90. Ab Speicher unter freier Vorhal- tung M. 41, — nom.

Lüttich, 25. April. Weizen frs. 20,00—21,00. Roggen frs. 14,25—14,75. Gerste frs. 14—17. Hafer frs. 13,50—15,50.

Antwerpen, 25. April. Petroleum ruhig. St. disp. frs. 15, 1/2 bez., 15, 1/2 B., per Mai — bez., 15, — B., per Juli bez., 15, 1/2 B., per Sept.-Dec. — bez., 15, 7/8 B. Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 91, — Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 19,75. Woll-Umlag — B. Kurz M. 124,20.

Paris, 25. April. Mehl 12 Markte per April 53,60, do. Mai- August 54,10, do. Juli-Aug. 54,10. Weizen per April 24,10, Mai-August 24,80, Juli-Aug. 25, —. Roggen per April 14,80, Mai-Aug. 15,25, Juli-Aug. 15,25. Rübsen per April 49,50, per Mai-Aug. 49,50, Sept.-Dec. 51, —. Spiritus per April 40,50, Mai-August 41, —, Sept.-Dec. 40,25. Weizen Zucker Nr. 3 per Dec.- Jan. 32,50. Rohzucker 88° disp. 28, —.

Genf, 25. April. Reis loco 20 fl. 1 1/2 d., Reis 20 fl. 4 1/2 d., Mai-Aug. 20 fl. 3 d., Sept.-Dec. 19 fl. 3 d. 1/2 d. Baumwoll loco

18 fl. 3 d., April-Mai 18 fl. 3 d., Mai-Aug. 18 fl. 6 d., rohes

Liverpool, 25. April. Baumwolle ruhig. Umsatz 8000 B., Zufuhr 37000 B.

London, 25. April. Schwimmende Weizenladungen angekom- men 6, zum Verkauf angeboten 2 Cargos.

Newyork, 25. April. Wechsel a. Deutsche Pl. 95 1/2, do. Pons- don 4,88 1/2, 4proz. fund. Anleihe 129 1/2, Erie-Eisenbahn 34 1/2, Baumwolle a. Pl. Juli 10,55, do. Aug. 10,62, middl. Upland 10 1/2, Orleans 10 1/2. Petroleum rohes 6, Pip: fine Certific. 7,55, auf Ref. Mai 7,55, Mehl 3,50, Mais 49 1/2, Rother Win- terweizen 93 1/2, Weizen per April 92 1/2, Mai 92 1/2, Juni 92 1/2, Sept. 91 1/2. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 93, Havanna-Zucker 40 1/2, Kaffee fair Rio 16 1/2, good 16 1/2, Rio 7 forward f. M. 14,65, do. 3 Rte. 14,95. Fracht nach Liverpool 1 b. Baumwollzufuhr 2000, Ausfuhr nach Großbrit. 11000, do. nach dem Continent 1000 B.

Viehmärkte.

Köln, 25. April. Auf dem kleinen Viehmarkt waren aufge- trieben: 110 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 55, 2da 50, 3da 45; 638 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 50, 2da 43, 3da 35. **Berlin, 25. April.** Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 477 Ochsen, 18 Stiere, 353 Kälber und Kinde, 389 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 60, —, 2da 51, 3da 48; Stiere 1ma 47, 2da 42, 3da 37; Kälber und Kinder 1ma M. 55, —, 2da 50, 3da 45; Schweine 1ma M. 47, 2da 45, 3da 40. Ochsenhäute 40—44.

Hand 3 für die Marien-Kirche in Hannover

Hand 3 für die Marien-Kirche in Hannover

Hand 3 für die Marien-Kirche in Hannover

Berlin, 25. April. Der Reichstag begann heute die erste Lesung des Nachtrags-Etats. Der Kriegsminister gibt eine kurze Uebersicht über die Ausgaben des Nachtrags-Etats und verweist betreffs näherer Motivierung auf die Commis- sions-Berathungen. Demnächst schlägt die Verweisung an die Budget-Commission vor, er erklärt, die Finanzlage Deutsch- lands sei verhältnismäßig günstig und möchte wissen, ob die Zuckersteuervorlage bis Herbst zurückgestellt werden solle. Staatssecretär Jacobi konstatirt, daß die Arbeiten zur Vor- lage der Zuckersteuer im Gange seien und weiß nicht, woher die Gerüchte über eine Aufschübung entstanden seien. v. Rathhahn-Güth begrüßt freudig die Aussicht auf die Steuer- reform. Richter verlangt klaren Wein eingeschenkt über die gegenwärtige politische Lage; er weist auf kommende Neu- forderungen für die Marine hin, und tadelt die Regierung wegen zu langamer Förderung der Zuckersteuer-Reform.

Richter kritisiert die Vorlage eingehender und meint, die Einzelstaaten würden ihre Selbstständigkeit bezüglich des Eisen- bahnwesens nicht länger behaupten können, wenn sie vom Reich Eisenbahnen bauen ließen. Die Zinsen der Anleihe kosteten so viel, als 20,000 Mann jährlich. Sodann wird die Vorlage an die Budget-Commission verwiesen, ebenso das Gesetz wegen Quartierleistungen. Morgen Servistarif.

Berlin, 25. April. Das Abgeordnetenhaus beginnt die zweite Verathung der Kirchen-Vorlage. Nachdem Hülfsen für den Antrag v. Kleist-Regow gesprochen, wurden die Ar- tikel 1 bis 4 unverändert mit großer Mehrheit angenommen. Dafür stimmten das Centrum, ferner von den Nationallibe- ralen Schmieding, Hammacher, Knebel, Lotichius, Heide, Hagens, Reinhold, Schulz (Vochum), Bygen, Ratorp, die Mehrheit der Freisinnigen, die Frei-Conservativen und Con- servativen bis auf Kennemann und Below-Saleske. Bei Artikel 5 entfiel eine längere Debatte.

Birchow spricht gegen das Ordenswesen überhaupt, wel- ches für die katholische Kirche entbehrlich sei, besonders aber gegen den Schulunterricht durch Ordenspersonen. v. Meyer (Arnswalde) und Redde (Bismarck) sprechen sich theilweise unter großem Beifall des Centrums für Wiederzulassung der Orden aus.

Dziembowski (freiconservativ) befürchtet von den Orden in Polen polnische Propaganda gegen das Deutschthum. Auch früher, bemerkt er, zogen Franciscaner bettelnd und agitierend umher. (Lebhafter Widerspruch im Centrum und bei den Polen.) Fürst Bismarck (von Anfang der Sitzung an an- wesen) verkennt die Gefahren nicht, trotzdem aber sei er für die Herrenhaus-Fassung, weil durch Abbedeln eines Theils das Zustandekommen des Ganzen gefährdet werde. Die Re- gierung lege größeres Gewicht auf das Zustandekommen eines modus vivendi als auf locale Wünsche.

Windthorst erwidert auf Anregung Birchow's, die even- tuelle Interpretation des Ordensgesetzes dürfe keine einseitige sein, sondern müsse aus dem Sinne der sämtlichen jetzt mitwirkenden Factoren heraus erfolgen. Jagdzewski weist die Anschuldigungen Dziembowski's zurück, welche Wehr auch für Westpreußen äußert. Abmann beginnt, auf Antrag Gneiff's die namentliche Abstimmung.

Artikel 6 wird schließlich mit 230 gegen 117 Stimmen angenommen. 22 Abgeordnete enthielten sich der Abstim- mung. Das Centrum und die Polen stimmten geschlossen dafür, die National-Liberalen geschlossen dagegen. Von den Freisinnigen stimmten dafür Richter, Träger, Meyer (Bres- lau), Jensch, Mandel, Uhlendorff, Münch, Maager, Otto- Hermes, Springorum; von den Conservativen stimmten da- gegen v. Rauchhaupt, Stöcker, Kropatschke, Limburg-Stirum und v. Minnigerode enthielten sich der Abstimmung. Von den Frei-Conservativen stimmte Wehr dagegen, v. Zedlitz und Stengel enthielten sich der Abstimmung. Morgen Volks- schulleistungs-Gesetz.

Max Kamper, Elly Kamper, geb. Sommer, Vermählte.
Crefeld u. Neuss, 26. April 1887.

Anton Kevelaer, Maria Kevelaer geb. Breuer, Vermählte.
Neuss, den 26. April 1887.

Bekanntmachung.

Gemäß § 21 des Gesetzes vom 20. Juni 1875 sind die Stats der St. Quirinikirche u. St. Sebastianus- kirche pro 1886/87 und 1887/88 auf 2 Wochen zur Einsicht der Ge- meindeglieder im Kirchen-Bureau (Hospitalgebäude) öffentlich ausgelegt. Neuß, den 26. April 1887.
Der kath. Kirchen-Vorstand.

Vieh-Verkauf.

Frau Wittwe Jos. Aders in Okerath läßt am Donnerstag den 28. April c., Nachmittags 1 Uhr, in ihrer Wohnung in Folge Nieder- brennens sämtlicher Oekonomiege- baulichkeiten:

12 Stück frischmelkende aus Holland einge- führte Kühe, sowie 20 Faselsschweine öffentlich auf Credit gegen Bürg- schaft verkaufen.

Eine Fischwaide zu kaufen gesucht. Näheres in der Annoncen-Annahme Grevenbroich.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 3. Mai l. J., Mittags 12 Uhr anfangend,

wird der unterzeichnete Bürgermeister in der Wirtschaft von G. Michels zu Eldorf, das an der Eisenbahnlinie Neuß-Düren, behufs Anlage von Feuerhütten im Gemeinde-Walde Eldorferbürg abge- triebene resp. aufgearbeitete Holz, öffentlich meistbietend auf Credit und gegen Bürgschaft versteigern:

1. Schlag XIII und XIX am Forsthaufe:

18 Rrn. Eichen mit Festmeter 23,91;
5 Birken „ 5,62;
45 „ Kiefer, Schlagholz und Astholzreifer.

2. Schlag XVIII hinter Schweiler:

6 Rrn. Eichen mit Festmeter 7,95;
8 Kiefer, Schlagholz und Astholzreifer.

Widdendorf, den 21. April 1887.

Der Bürgermeister von Heppendorf: Bauer.

Hagen's

Tanz- und Anstands-Akademie.

Dienstag den 3. Mai beginnt ein Course im Locale des Herrn Hertles, wo elbst auch die Bille zum Einzeichnen bereit liegt. Hochachtungsvoll!

Hagen,

Tanz- und Fechtlehrer.

Kalk-Grünfelder chemische Düngersfabriken

C. Scheibler & Co. in Köln a. Rhein.

Fabrikanten von Prima Thomas-Phosphatmehl

16—20 % Phosphorsäure, feinste Wahlung.

Unter Controle der Versuchstationen Bonn u. Kempen.

Ein Reparaturschlosser und Maschinist gesucht. W. f. d. Exp.

Ein tüchtiger Schmiedegeselle gesucht. Von wem, f. d. Exp.

Ein tüchtiger und zuverlässiger Schweizer gegen guten Lohn für gleich gesucht.

Näheres in der Expedition.

Ein braver Knabe als Väter- lehrer gesucht. W. f. d. Exp.

Ein prop. Mädchen für alle häus- lichen Arbeiten ges. Poststr. 14, Neuß.

Ein ordentl. Mädchen, 30 Jahre alt, welches bis jetzt einer bürgerl. Haush. selbst vorgeht, hat, sucht bis zum 1. Juli ähnl. Stelle als Haus- hälterin. Gest. Off. sub A. B. 10 postl. Neuß, Postamt II.

Gesucht ein ordentliches Mädchen von 16—18 Jahren in einer stillen bürgerlichen Familie pr. halben Mai. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein braves Dienstmädchen fin- det in einem kleinen Haushalt von 2 Personen sofort gute Stelle. Wo, sagt die Exp.

Kinderwagen

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Jos. Boffen, Zollstraße.

Krafftutter- u. Düngelager.

Gründrücken, Palmfaden, Leinwand, Baumwollsaatmehl, grobe Weizenkleie, Chilisalpeter, Peru, Guano, Phosphatmehl.

Saatwiden, Prima Luzerne Kleeblatt.

Beste Erbsen und Fettkohlen 1 M. 65 Pfg.

Für Klein-Winterweizen zahle ich 17.40

engl. Weizen „ 17 —

„ Sommerweizen „ 17 —

„ Roggen „ 13.20

„ Hafer „ 11.10

Gust. Rottmann, Bahnhof Grevenbroich.

Menescher Ausbruch von der Menescher-Import-Compagnie in Frankfurt a. M. ist der edelste aller bis jetzt existierenden Medicinal-Weine und das beste Stärkungs- mittel für alle schwächlichen u. fran- ken Personen; sowie auch als spe- zielles Heilmittel für Fleischliche und Blutmangel, von ärztlichen Auto- ritäten empfohlen.

In 1/2 und 1/4 Originalflaschen à M. 3. —; 1.50, bei

Fritz Püllen,

Weinhandlung, Bevelinghoven.

Eine Wohnung mit Badenlokal per 1. October zu mieten gesucht. Offerten unter Ltr. A. C. an die Exp. d. Btg. erbeten.

Eine schöne Wohnung von zehn Zimmern mit allen Bequemlichkeiten an eine stille Familie ganz oder theilw. per 1. Oct. zu verm. W. f. d. E.

Dr. Volbeding,

Homöopathischer Arzt,

Düsseldorf, Schadowstr. 17, (am Schadowplatz).

Sprechstunden: 9—11, 3—5.

Saison-Theater.

Städtisches Kaufhaus.

Dienstag den 26. April:

✓ Erfolgreiche Novität mit großartigem Lacherfolg.

In Berlin beifolgtweise 200 Mal aufgeführt.

Der

Bettelstudent von Berlin.

Große Poffe mit Gefang in 5 Auf- theilungen von Braun und Basse.

In Vorbereitung: ✓

Der

Crompeter von Säckingen.

Als Kinder-Vorstellung:

Der Struwwelpeter oder: Der lange Nillaus.

Ferd. Basté.

Freiw. Feuerwehr.

Morgen, Mittwoch

Nachmittags 5 Uhr:

Antreten der ganzen

Mehr

am Rathhause zur Uebung.

Nach derselben:

Hauptversammlung

im Locale des Hrn. Joh. Graefe.

Der Chef.

Erfahrener Schuhmachergeselle

gesucht. J. Schagen, Okerath.

Eine reizende Schachtel!

enthaltend 25 Briefbogen u. 25 Couverts engl. fein Papier, für nur 50 Pfg. 1

empfehlen von Harenne & Co., Neuß.

Neuß-Düsseldorfer

Dampfschiffahrt.

Von Neuß: Morgens 6,30

auf Sonntag.

8,5

10,45

12,30

2,25

4,20

6,20

Von Düsseldorf: Morgens 7,1

auf Sonntag.

9,30

11,30

1,30

3,10

5,10

7,1

Ersteit
(Samst
Preis pr
wärts an

zu 1/2 des
umfern B

OPC.

erfolgte le
seine hob
aus ruhig
Berwiesun
die Militä
über die e
theibigung
nicht gege
im Eshung
Bemiggen
wenigstens
Bemiggen
vom Cent

Die G
läuterung
Kriegs
ten der Bo
gründete a
barstatten
für die Co
wurde dem
Abg. v.
lichen Min
Finanzlage
mannes an
günstige, z
ausgenutzt
möge energ
gehen, und
der Zucker
Reichsge
entgegen, d
geheht im
würden.

Abg. F
der Deutsch
missionsber
reform.

Abg. R
über die ge
thung des
finanzielle
bittet die
der Dienst
geht sich d
Reichsregie
Reichstages

Abg. D
Prüfungen
daß dieselbe
theidigungs
Abg. M

bei den leg
würde, wenn
ihrer heutig
in Ausf
Südwestdeu
worden, war
zusätz zu o
noch nicht a
Anforderung
Schmieding
Brantwein
fortgesetzt b
währen fönn

Abg. G
Standpunkte
rung behufs